

## Mittelalterliche Karlsreliquiare

Die Verehrung Karls des Großen,  
dargestellt anhand von Aachener Reliquienbehältern und anderen Werken  
der Goldschmiedekunst.

Von Ernst Günther Grimme

Am 29. Dezember des Jahres 1165, dem Fest des heiligen Königs und Bekenners David, wurde im Aachener Münster auf Betreiben Kaiser Friedrich Barbarossas „die merkwürdigste Heiligsprechung, welche die Kirchengeschichte zu verzeichnen hat“<sup>1)</sup> durch Erzbischof Rainald von Dassel und Bischof Alexander von Lüttich mit Einwilligung des Gegenpapstes Paschalis III. vollzogen. Wiewohl der von Friedrich Barbarossa betriebenen Kanonisation Karls des Großen die kirchenrechtliche Grundlage fehlt, steht sie als Erhebung eines heiligen Herrschers doch in der Tradition des 12. Jahrhunderts. 1146 war Heinrich II. heilig gesprochen worden, 1161 Eduard der Bekenner, 1165 Knut von Dänemark<sup>2)</sup>. 1164 hatte Rainald von Dassel die Reliquien der heiligen drei Könige von Mailand nach Köln überführen lassen und mit der Erhebung ihrer Gebeine das Vorbild für die Aachener Feier geboten.

Die Gründe, die zur Heiligsprechung Karls führten, sind hinlänglich bekannt. Seit dem 11. Jahrhundert blühten in Frankreich Karlslegende und -prophetie<sup>3)</sup>. Das Rolandslied in der Form der Chronik des Pseudoturpin, die Papst Calixtus II. 1122 für authentisch erklärt hatte, feiert Karl als französischen Kriegshelden und Kreuzfahrer. Immer stärker wird der Karlskult zum entscheidenden Element in der Bildung des französischen Königsmythos. So wird man die Heiligsprechung Karls durch Friedrich I. als die staufische Antwort auf den kapetingischen Versuch einer „Renovatio imperii Caroli Magni“ verstehen müssen. In Frankreich begriff man sehr wohl, was die Kanonisation Karls bedeutete. Erst im 15. Jahrhundert führte Ludwig XI., der Karl den Großen besonders verehrte, den Kult des neuen Heiligen ein.

Kaiser Friedrich verlieh dem Akt der Heiligsprechung durch seine Anwesenheit besonderen Glanz. Bei der feierlichen Handlung übertrug man die Gebeine aus dem Sarkophag, „in dem sie 352 Jahre geruht hatten“, in den neuen provisorischen Schrein und proklamierte das neue Heiligenfest. Bei diesem Anlaß scheint nicht nur der Karlsschrein in Auftrag gegeben worden zu sein, sondern ebenfalls ein Reliquienbehälter in Form eines Tragaltars. Friedrich Barbarossa hatte bei der Erhebung der Gebeine Karls des Großen einen Armknochen absondern lassen, für den wahrscheinlich Godefroid de Claire in der Zeit zwischen 1166 und 1170 in Maastricht die kostbare Hülle schuf, ein Schreinchon, das an seinen Langseiten durch fünf auf Pilastern ruhende Rundbogen gegliedert ist. Diese Arkaden bilden die Rahmung für silberne Flachreliefs mit den Halbfiguren Christi, der hll. Petrus und Paulus, Konrads II. und seines Bruders Herzog Friedrich von Schwaben auf der einen Seite sowie der Madonna



Abbildung 34: Kaiser Friedrich Barbarossa.  
Relief von einem Reliquiar (Tragaltar?) für eine Armreliquie Karls des Großen,  
Silber vergoldet (Maastricht, 7. Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts)



Abbildung 35:  
Die Figuren Karls des Großen, Papst Leos III. und des Reimser Erzbischofs Turpin von einer Schmalseite des  
Aachener Karlsschreines. Silber und Kupfer vergoldet (Aachen; vollendet 1215).

zwischen Michael und Gabriel, Kaiser Friedrichs I. (Abb. 34) und seiner Gemahlin Beatrix auf der anderen. An den Schmalseiten erscheinen die Bilder Ludwigs des Frommen und Ottos III.

Das Bildprogramm weist schon auf die einzigartige Ikonographie des Karlschreines hin. Wie dieser ist das Armreliquiar ein hochoffizielles Denkmal staufischer Hofkunst. Ludwig der Fromme (Ludovicus Imperator Pius) und Otto III. (Otto Mirabilia Mundi) erscheinen als Vorgänger Friedrichs in seinem Karlskult. Barbarossa selbst ist als Fredericus Imperator Augustus bezeichnet.

„So haben wir in seinem (Godefroids) Werke ein Pantheon vor uns, ergänzt mit der besonders sorgfältig ausgearbeiteten Figur des regierenden Monarchen, der einerseits mit den Ahnen und Vorgängern durch das Band der gemeinsamen Pietät verbunden, andererseits aber durch raffinierte Nuancen des Herrscherornates ihnen gegenüber zugleich ausgezeichnet wird“<sup>4)</sup>. Die auf den Reliefbildern vorkommenden Herrschaftszeichen bestätigen den imperialen Charakter des Bildprogramms. Déer unterscheidet drei Kronentypen. Die Kronen Ludwigs des Frommen und Ottos III. haben einen Querbügel, die Stauferkronen hingegen zwei, mit aufgesetztem kleinen Kreuz. Nur Barbarossas Krone hat Pendilien, die die „plenitudo coronae“ andeuten. „Somit sind in diesem höchst persönlichen Kunstwerk sowohl Ideen des Manifestes von 1158 mit dem leidenschaftlichen Bekenntnis zur ‚Libera imperii nostri corona‘ wie auch die Tendenzen des zur Heiligsprechung gefälschten Karlsprivilegs hinsichtlich einer ‚sine ulla interdictione‘ zu vollziehenden Kaiserkrönung deutlich zu erkennen. Die Gleichheit der Kronen, vereinigt mit einer feinen Andeutung des formellen Rangunterschiedes, steht also in vollem Einklang mit jenem universalistisch verschleierte Imperatorbegriff, den die Schriftquellen uns vermitteln“<sup>4)</sup>. Wie sehr in dieser Art der Darstellung byzantinische Elemente vorherrschen, erweist vor allem der Ornat der Beatrix mit Loros, Juwelenkragen und dem mit Doppelkreuz geschmückten Globus.

Eine Inschrift auf der Innenseite des Kasten­deckels lautet: „Brachium Sancti et gloriosissimi imperatoris Karoli.“ In der Art, wie der ganze Kasten mit arkadengerahmten Reliefs geschmückt ist, erinnert er an die großen Altäre des frühen Mittelalters, die an allen vier Seiten mit getriebenen Darstellungen umgeben waren. Schon das Goldantependium, das Kaiser Heinrich II. um 1020 ins Baseler Münster gestiftet hatte, verwendet die Arkaden als hoheitsvollen Rahmen für Christus, Engel und Heilige.

Das Aachener Schreinchen nahm in abgekürzter Form die Karlsapotheose des späteren Schreines vorweg. Offenbar bedurfte man des sichtbaren



Abbildung 36: Zepter Karls V. von Frankreich (stark restauriert; Paris, Louvre).

Zeichens und war nicht gewillt zu warten, bis der Prachtschrein, den man für die Gebeine des Kaisers plante, fertig sein würde. Vielleicht erklärt sich auch die zögernde Arbeit am Schrein, mit der man offenbar erst in der Regierungszeit Ottos IV. begann, aus dem Vorhandensein des Armreliquiars.

1198 wird Otto IV. in Aachen gekrönt. 17 Jahre nach seiner Krönung „am Montag (27. Juli 1215) ließ der . . . König (Friedrich II.), nachdem eine feierliche Messe gelesen worden war, den Leib des heiligen Karl, den sein Großvater, Kaiser Friedrich, aus der Erde erhoben hatte, in einem aus Gold und Silber zusammengesetzten, außerordentlich schönen Sarg, den die Aachener angefertigt hatten, bergen. Er nahm einen Hammer, legte seinen Mantel ab, bestieg mit dem Aachener Werkmeister ein Gerüst und verschloß vor aller Augen fest den Schrein, indem er gemeinsam mit dem Aachener Meister Nägel einschlug“<sup>5)</sup>. In konsequenter Sinnfälligkeit erscheinen die Figuren der deutschen Könige als Wächter am Grabe des heiligen Karl in den Arkaden des Schreins. Vornehmlich die eine Schmalseite wird zur Manifestation des deutschen Kaisertums. Begleitet von Papst Leo III. und dem Reimser Erzbischof Turpin thront in einer Dreibogenarchitektur Karl, der seinen herrscherlichen Auftrag von Christus — er erscheint in einem Rundfeld über der Figur des Kaisers — erhält. Karolus und Fridericus, dessen Name in keiner Seitenarkade erscheint, werden in

einer Figur dargestellt (Abb. 35). Nicht von ungefähr erinnert das Gesicht der Karlsfigur an die etwa 50 Jahre vorher in Aachen entstandene porträtartige Bronzefigur Friedrich Barbarossas (Kappenberg, Schloßkirche). In der Porta triumphalis des Karlschreines und dem Bild des von Gott belehnten Kaisers hat staufischer Herrschaftsanspruch seine eindeutige Ausprägung erfahren. Der Auswahl der dargestellten Könige lagen vermutlich die Erwähnungen in Stiftungsverzeichnissen zugrunde. Die Figuren sind unlösbar mit dem Grund verbunden. Sie ähneln vergrößerten Siegelreliefs, deren Stil zwar einheitlich ist, ohne jedoch die Beteiligung mehrerer ausführender Meister zu verleugnen. Die Genealogie dieser Figuren läßt sich bis zu Imperatorbildern der Spätantike verfolgen. Die Verbindung von Karls- und Marienkult wird durch den Aufbau der anderen Schmalseite des Schreins deutlich. Hier erscheint die Madonna zwischen Michael und Gabriel. Auf den Dachflächen des Schreins werden Szenen aus der Karlslegende geschildert. Die literarische Quelle ist wiederum der Pseudoturpin<sup>6)</sup>. Schon ein Bildfenster der Kathedrale St. Denis, das Abt Suger um 1140 in Auftrag gegeben hatte, schildert in Anlehnung an diese Legendensammlung den Spanienzug Karls. Das von den Kürschnern gestiftete Karlsfenster der Chartreser Kathedrale hat diesen Zyklus als Vorbild benutzt. Wie sehr man auch bemüht war, im Aachener Schrein ein Mahnmal zu schaffen, das deutlich gegen den französischen Karlskult gerichtet sein sollte, man mußte dennoch an die Karlsikonographie der Isle de France anknüpfen. Aus anderen Quellen speist sich das letzte Relief, das die Münsterweihe durch Karl an die Gottesmutter darstellt.

Die Tatsache, daß im Jahre 1226 ein päpstlicher Legat, der Kardinal Konrad, Bischof von Portus, in der Nähe des Aachener Krönungstuhles einen drei Jahre zuvor gestifteten Altar auf den Namen der hll. Simon, Juda und König Karls des Seligen weihte<sup>7)</sup>, zeigt, daß Rom eine lokale Verehrung des seligen Karl duldete. –

Am 25. Juli 1349 wird Karl IV. in Aachen zum deutschen König gekrönt. Am 9. Februar 1354 ließ er seine dritte Gemahlin im Münster zu Aachen krönen. Auch 1357 ist ein Aufenthalt des inzwischen zum Kaiser gekrönten Herrschers in Aachen nachweisbar. Es heißt hier, daß er dem Gottesdienst in den kaiserlichen Zeichen beigewohnt habe. Hierunter wird man verstehen müssen, daß Karl während der Messe auf dem Krönungstuhl Platz nahm und die „Krone Karls des Großen“ trug. Es war dies offenbar die Krone, die ihren Namen von ihrem Aufbewahrungsort auf der Karlsbüste hatte und die, wie noch zu zeigen sein wird, von Karl IV. selbst gestiftet

worden war. Im Jahre 1359 weilte Karl IV. wiederum in Aachen. Als ihm 1361 endlich ein Sohn geschenkt wird, sendet er der Grabeskirche Karls 16 Mark Gold, so das Gewicht des Täufelings in Gold aufwiegend. 1362 weilte Karl IV. zu Ende des Jahres 14 Tage in der Stadt. Am 30. Dezember stiftet er für die böhmischen Aachenerfahrer den Wenzelaltar ins Aachener Münster. Noch dreimal weilte der Kaiser in den Mauern Aachens, das für ihn vor allen anderen Städten durch die „Praesentia Caroli Magni“ ausgezeichnet war.

Seit jeher wurden die großen Reliquiare, die während seiner Regierungszeit in Aachen entstanden, mit dem Reliquienkult des Kaisers in Verbindung gebracht. Der neue Aufschwung des Karlskultes, der vor allem vom französischen Königshof unter Karl V. dem Weisen betrieben wurde, fand in kostbaren Karlsreliquaren seinen Niederschlag. Das Zepter des französischen Königs wird mit einer Statuette des sitzenden Karolus und Reliefs der Karlslegende geschmückt (Abb. 36). 1365 fügt man dem französischen Krönungsritual den Zusatz hinzu, daß die französische Krone als



Abbildung 37:  
Büstenreliquiar Karls des Großen; Silber getrieben  
(Aachen nach 1349; die Krone nur wenig früher).

Krone Karls des Großen zu verehren sei. Karl IV. bestimmt dem gegenüber, daß man die Reichsinsignien als Karlsreliquien zu verehren habe. 1349 erhielt Karl IV. drei Zähne Karls des Großen zum Geschenk. Auch der französische König läßt durch Vermittlung Karls IV. beim Aachener Kapitel um Karlsreliquien nachsuchen, ohne freilich mit seiner Bitte Gehör zu finden. In der Regierungszeit Wenzels „des Faulen“ geht der Primat des Karlskultes an Frankreich über. Mehr und mehr konzentriert man in Deutschland die Kaiserverehrung auf die Gestalt Kaiser Friedrich Barbarossas. Der Karlskult wird zum Nationalkult der Franzosen. Wie schon der Karlsschrein in den Reliefs der Dachflächen französische Vorbilder verrät, so trägt auch die Karlsikonographie der hohen Gotik in Aachen französische Züge.

Nach der Tradition ist die Aachener Karlsbüste, die die Hirnschale Karls des Großen umschließt, ein Krönungsgeschenk Karls IV. (Abb. 37). Ver-

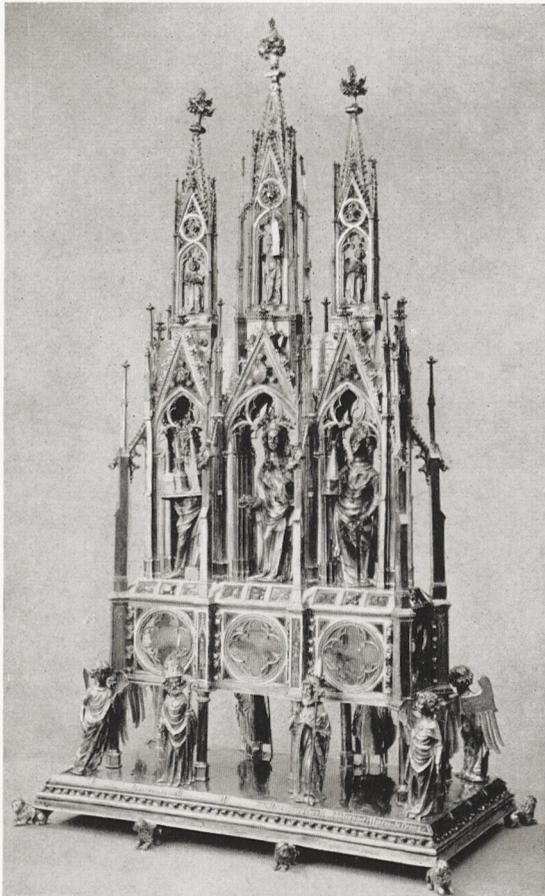


Abbildung 38:  
„Das Karlsreliquiar“; Reliquienkapelle in Treib- und Gußtechnik, Silber vergoldet (Aachen, 6. Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts, Hinzufügung der Säulchen und Sockelfiguren wenig später).

mutlich hat der neugekrönte König eine seiner Hauskronen, wohl die, mit der er in Ermangelung der Reichskrone in Aachen gekrönt wurde, der Krönungskirche zum Geschenk gemacht. Plan und Ausführung der Karlsbüste haben sich offenbar an diese Schenkung angeschlossen. Auch die böhmische Krone, die Karl IV. nach seinem Regierungsantritt anfertigen ließ, ist in der Anlage der Aachener Krone verwandt. Sie hat ihren Ort auf dem Kopfreliquiar des heiligen Wenzel im Prager Dom. Für die kostbare Reliquie der Hirnschale Karls schafft man ein Gehäuse, einen „Körper“, dessen Seele gleichsam die Reliquie ist. Ihre gnadenspendende Kraft belebt die kostbare Hülle, die durch die in ihr verborgene Reliquie die reale Gegenwart des Kaisers, „Caroli Praesentia“, spiegelt. Die Anordnung der Schädelreliquie unterhalb der Haarkalotte des Reliquiars läßt die Reliquie zur „realen“ Schädeldecke des in der Büste gegenwärtig gedachten Kaisers werden. Damit verwischen sich die Grenzen zwischen Reliquie und Reliquiar. Form und Gehalt verwachsen zur unlöslichen Einheit. Über der Reliquie hat die Krone ihren Ort. Sie rundet die Symboleinheit ab, verherrlicht die Reliquie, ist ihr untertan und zugeordnet, deutet aus und erhöht.

Die Aachener Werkstatt der Karlsbüste hatte im Simeons- und Scheibenreliquiar die Erfahrung gesammelt, um die große, aufs Monumentale gerichtete Aufgabe zu lösen. In Anlehnung an kölnische Reliquienbüsten hat sie das Idealbild des Kaisers, wie das 14. Jahrhundert ihn zu sehen wünschte, geschaffen. Noch Jahrhunderte später benutzt man die Büste als verbindliches Vorbild bei der Herstellung von Büstenreliquiaren in Aachen. Die Burtscheider Laurentiusbüste (16. Jh.) beweist es.

Die „Karlskapelle“ des Aachener Domschatzes wurde wohl in der Werkstatt der Karlsbüste geschaffen (Abb. 38). Auch hier scheint der Reliquienkult Karls IV. und seine besondere Verehrung Karls des Großen den Impuls gegeben zu haben. In einem gläsernen Schrein ruht sichtbar eine große Beinreliquie des Kaisers. Darüber türmt sich in goldener Architektur das Abbild der Himmelsstadt. Unter drei Baldachinen stehen die Statuetten Karls des Großen und der heiligen Katharina, in ihrer Mitte die Madonna. Reliquientürme erheben sich über dem Dach. Acht Säulchen tragen die gesamte Architektur. Die Figuren von Engeln, zweier Wächter, eines Papstes und eines Bischofs sind ihnen zugeordnet und umgeben den durch die Reliquie „vertretenen“ Toten. Offenbar ist diese Anordnung erst in späterer Zeit erfolgt, denn der Glasschrein auf einem mit Emailbildern verzierten Sockel ohne dazwischengestellte Säulen gleich auf der Bodenplatte aufruhete. Die Umarbeitung veränderte

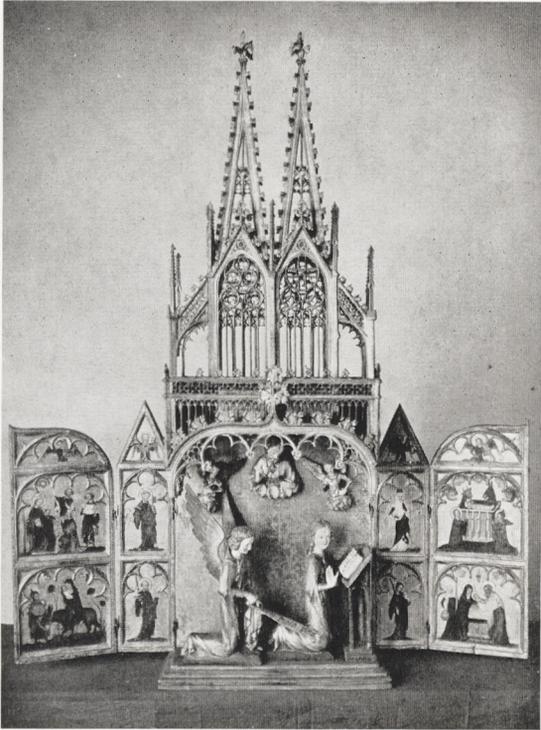


Abbildung 39:

Kölnisches Hausaltärchen aus dem 7. Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts (München; Bayerisches Nationalmuseum).

den Typ des Reliquiars völlig. Die Neuordnung des Schreinchens über den Schultern von Engeln, geistlichen Würdenträgern und Schildknappen deutet auf den vor allem in Burgund ausgeprägten Typ des Grabmals, bei dem das Hofgesinde das Grab des Herrn trauernd umsteht oder die Tumba trägt. Ein kölnisches Pilgerblatt aus dem 17. Jahrhundert zeigt noch drei Reliquiare, die deutlich als Vorformen des Aachener Reliquiars angesprochen werden können. Kirchenfenster und Buchmalereien kennen das Motiv schon sehr viel früher. Es sei auf die berühmte Miniatur im Graduale des Johann von Valkenburg hingewiesen (Köln, Diözesanmuseum). Ein kölnisches Hausaltärchen aus dem 7. Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts im Bayerischen Nationalmuseum München unterstützt die Ableitung des Aachener Kapellenreliquiars aus der kölnischen Tradition sinnfällig (Abb. 39). Über dem Altarschrein erhebt sich eine hölzerne Doppelturmarchitektur, die in der Anordnung, dem Maßwerkornament und dem Grad der Einverwandlung architektonischer Grundformen in eine visionäre Schauarchitektur den Aachener Reliquiaren unmittelbar verwandt ist. Es wird deutlich, daß die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts nicht mehr über einen eigenen Typ des Karlsreliquiars verfügt, sondern daß nun vielmehr allgemeine For-

men überwiegen und die Phantasie des Künstlers an die Stelle der verbindlichen, kultbedingten Form getreten ist.

So wird es nun auch möglich, die Form der karolingischen Aachener Pfalzkapelle in die Architektursprache der Gotik zu „übersetzen“. Am 19. September 1350 gründete Karl IV. in Prag das Augustiner-Chorherrenstift, das dem heiligen Karl geweiht war. Es erhielt den Namen Karlshof. Die Kirche, die um 1377 vollendet war, erhebt sich über oktagonalem Grundriß und öffnet sich gegen Osten in einen kleinen gotischen Chor (Abb. 40). Eine mächtige Gewölbekuppel überdeckt den Zentralbau. Der Chorbau ist der Chorarchitektur des Aachener Domes so verwandt, daß nicht an eine zufällige Ähnlichkeit gedacht werden kann. Das Wappen des Karlshofes trug das Bild Karls des Großen mit dem Adler und den Lilien. Der Karlshof wurde zum Zentrum der Karlsverehrung in Böhmen. –

Ludwig XI. von Frankreich bekundet seine Verehrung Karls des Großen durch verschiedene Stiftungen und Schenkungen, die er in seinen letzten Lebensjahren dem Münsterstift machte. 1474 war durch ihn die religiöse Verehrung seines vermeintlichen Ahnherrn in Frankreich eingeführt worden. Der 28. Januar, Karls Todestag, wurde zu seinem Fest erhoben. Sieben Jahre später reifte der Entschluß in ihm, durch die Stiftung eines kostbaren Reliquiars seine Verehrung Karls zu krönen. Ein sogenanntes „Brachiale“, die silbervergoldete Nachbildung eines Armes, sollte einen Armknochen Karls aufnehmen. Auf königliche Order wurden zweitausend Goldtaler eingeschmolzen und an Johan Langlois in Lyon überwiesen, „pour faire enchasser en or le bras Monsieur saint Charlemagne“. Im Herbst des Jahres 1481 ist das Armreliquiar fertig und wird nach Aachen gebracht. Am 12. Oktober des gleichen Jahres fand



Abbildung 40:

Die Kirche des Karlshofes in Prag; Ansicht v. Nordosten.



Abbildung 41:  
Buchdeckel des Reichsevangeliars; Silber vergoldet. Werk des Hans von Reutlingen (Aachen kurz vor 1500) ehemals Aachen jetzt Wien, Weltliche Schatzkammer.



Abbildung 42:  
Tafelaufsatz des Dietrich von Rodt (Silber vergoldet; Aachen 1624).

in Gegenwart des Dekans und des Münsterstiftes die Übertragung der Reliquie in das neue Reliquiar statt. „1481 do sant der König von Frankreich einen golden arm, de weich XXVIII 1/2 mark goldes, do wart Keyser Carls arm in gesatt.“<sup>7)</sup> –

Als G. von Murr 1801 die „drey Krönungszierden Karls des Großen“ beschrieb, deutete er die große Mittelfigur des Weltenkaisers auf dem Buchdeckel des Reichsevangeliars als Karl den Großen (Abb. 41). Diese Auffassung ist wohl wissenschaftlich unrichtig. Dennoch wird der kenntnisreiche Gelehrte mit seiner Beobachtung etwas Richtiges getroffen haben, denn selbst jetzt, in der Zeit um 1500, als Hans von Reutlingen den neuen Buchdeckel für das Reichsevangeliar schuf, scheint das

Bild Karls des Großen noch immer die imperiale Ikonographie Aachens beeinflusst zu haben.<sup>8)</sup> –

Ein silbervergoldeter Tafelaufsatz des Aachener Goldschmieds Dietrich von Rodt aus dem Jahre 1624 ahmt in miniaturhaften Formen den oberen Teil des Aachener Marktbrunnens mit der Karlsfigur nach (Abb. 42). Dekorative Unverbindlichkeit und spielerische Formgebung überwuchern die alte Karlsikonographie. Dennoch war das Vertrauen auf Schutz und Beistand des Patrons in dieser Zeit noch nicht erloschen, war doch das kostbare Tafelzierstück zum Geschenk für den Prinzen von Croy bestimmt, um ihn durch den Hinweis auf Karl den Großen im Dreißigjährigen Krieg mit seinen Truppen zum Abzug zu bewegen.

<sup>1)</sup> E. Pauls: „Die Heiligsprechung Karls des Großen und seine kirchliche Verehrung in Aachen bis zum Schluß des 13. Jahrhunderts“ Z. A. G. V. XXV. Bd. Aachen 1903, S. 335 ff.

<sup>2)</sup> R. Polz: „Le souvenir et la légende de Charlemagne . . .“ Paris 1950, S. 203.

<sup>3)</sup> R. Pelzer: „Die Beziehungen Aachens zu den französischen Königen“ in Z. A. G. V. XXV. Bd. Aachen 1903, S. 140 ff.

<sup>4)</sup> J. Déer: „Die abendländische Kaiserkrone“ in „Schweizer Beiträge zur allgemeinen Geschichte“, Bd. 7, Aarau 1949, S. 80. Ders.: „Der Kaiserornat Friedrichs II.“ Bern 1952, S. 41.

<sup>5)</sup> „Reineri monachi s. Jacobo Leodiensis continuatio chronici Lamberti parvi“ in Mon. Germ. S. XVI, p. 673.

<sup>6)</sup> J. Bédier: „Les légendes épiques“, Recherches sur la formation des Chansons de gestes, III., Paris 1912.

<sup>7)</sup> E. Arens: „Die Inschriften am Karlsschrein“ in Z. A. G. V. XLIII. Bd., 1922, S. 158 ff.

<sup>8)</sup> R. Pelzer: „Die Beziehungen Aachens zu den französischen Königen“; vgl. Anm. 3, S. 181 Anm. 1.

<sup>9)</sup> E. G. Grimme: „Hans von Reutlingen“, ungedruckte Bonner Dissertation, 1954.

Ders.: „Aachener Goldschmiedekunst im Mittelalter . . .“ Köln 1957; hier alle weiteren Literaturangaben.